



DIE REPORTAGE

Sonntag, 29. Juli 2018, 06.30 Uhr und 17.30 Uhr

Redende Steine und friesische Bräuche
Bestattungskultur auf der Insel Föhr
Von Elin Rosteck Hinrichsen

Redaktion: Florian Breitmeier
Norddeutscher Rundfunk
Religion und Gesellschaft
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22
30169 Hannover
Tel.: 0511/988-2395
www.ndr.de/info

- Unkorrigiertes Manuskript -

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Atmo (Dinge aus Kofferraum in Kirche schleppen)

Autorin:

Für die Feddersens beginnt dieser Tag auf der Insel Föhr mit einer seltsamen Art körperlicher Betätigung.

Atmo („Wir laden jetzt erstmal alles aus“)

Autorin:

Ihr weißer Sprinter steht mit offenen Türen hinter der Kirche des kleine Örtchens Nieblum, direkt am Eingang zur Sakristei. Die Feddersens laden die Utensilien aus, die sie für eine würdige Beerdigung brauchen: Große Kerzenständer aus Silber schleppen sie, schwere Lorbeerbäume aus Plastik, dazu Hocker, einen Stuhl und einen großen Karton, aus dem allerlei hervorlugt.

Atmo („Ist der Gärtner noch gar nicht da? – ich dachte, der fährt vor uns her....“)

Autorin:

Auf den Gärtner warten sie, aber der Küster ist schon da. Er will wissen, wie viele Stühle er für die nächsten Verwandten aufbauen soll. Es ist zehn Uhr. Um zwei findet hier, in der Kirche St. Johannis, eine Beerdigung statt.

Atmo („Und die Staffelei brauchen wir noch ... Ja, ist gut...“)

Autorin:

Karin Feddersen hat die Kerzenhalter und Lorbeerbäume schon mitten im Kirchenraum platziert und auch die metallenen Gestelle für die Blumenkränze bereitgelegt. Hier noch ein Ständer, dort noch ein paar Zentimeter hin- und hergeruckelt. Immer wieder tritt sie ein paar Schritte zurück, um das Gesamtarrangement zu betrachten – soweit das schon geht ohne die Kränze, ohne die Staffelei und ohne das Foto des Verstorbenen.

O-Ton Karin Feddersen:

Wir versuchen immer, es ein bisschen nett zu machen, ne. Das ist, glaube ich, ganz wichtig für die Familie. Dass es „schön“ war.

Autorin:

Keine Frau, keine Kinder; nur ein Bruder und zwei Nichten. Der Verstorbene, wir nennen ihn Janni Petersen, hat kaum Familie gehabt. Ein alter Herr, 88. Plötzlich umgefallen, beim Mittagessen. Immerhin war er nicht allein, er war bei Freunden zu Besuch. Die Bestatterin kramt in ihrer „Wunderbox“, so nennt sie den großen Karton mit den Tüchern und Engelchen und Glasständern. Von ganz unten zieht sie zwei Decken aus Samt hervor. Farbcheck.

Atmo („Was findest Du besser, rot oder – das Grüne besser. Ist ja auch Jäger, da passt grün besser ...“)

Autorin:

Sie drapiert die grüne Decke auf dem aufrechten Ständer in der Mitte, auf den alle Kerzen hin ausgerichtet sind. Hier drauf platziert sie die schlichte, rote Urne. Und das zeigt schon: Das wird keine traditionelle echte, friesische Bestattung heute. Die meisten Föhrer wollen nämlich in einem Sarg unter die Erde.

Atmo (Gabelstapler, dazu Rufen)

Autorin:

Ein Gabelstapler, der aussieht wie eine Dampflok. Pechschwarz das Blech, wie der Rauch, der hinten aus dem Auspuff qualmt. Der Fahrer schwitzt vor Konzentration. Kupplung und Gas arbeiten ungern zusammen. Sanftes Schalten? Fast unmöglich. So kommt das tuckernde Gefährt mit dem nächsten, heftigen Ruck dem Grabstein gefährlich nahe. Der liegt flach auf einem Stapel Europaletten im offenen Schuppen von Markus Thiessen. Der steht vorne am Stapel und winkt in dieser Sekunde energisch: „Halt!“ „Stop!“. Lieber würde er selbst fahren, aber er kann gerade nicht. Arbeitsunfall, steifes Bein.

Atmo (Geraschel und Männerstimme)

Warte mal, sollen wir da die Decke zwischen haben? Weil der grüne Gurt, der scheuert so (...) Dann scheuert der nämlich und macht grüne Streifen auf den Stein.

Autorin:

Der Föhrer Steinmetz humpelt um die Europaletten herum und ruckelt auf allen Seiten den Gurt zurecht.

Atmo (... dann muss ich das wieder sauber schleifen (Geraschel))

Autorin:

Dieser Grabstein ist völlig anders als die, die überall auf deutschen Friedhöfen zu finden sind. Also kein hochglanzpolierter schwarzer Marmor; nein, dieser hier ist aus hellem Sandstein; etwa 70 cm breit und anderthalb Meter hoch. Eine Stele mit abgerundeten Ecken. In der Krone oben ist eine Windmühle eingearbeitet. Naturgetreu, ausdrucksstark. Und darunter zwei längere, persönliche Inschriften. Die eine ist schon 20 Jahre alt; die andere hat Markus Thiessen gerade fertig gestellt. Es ist der Stein für das Ehepaar Braren. Er schon lange tot und nun ist auch sie verstorben.

O-Ton (Markus Thiessen):

Das gibt's jetzt auch immer öfters, dass die zu Lebzeiten, als Ehepaar sogar beschließen wollen, und das finde ich auch ganz vernünftig, wurde früher auch schon oft gemacht, dass man sich zu Lebzeiten über sein eigenes Denkmal Gedanken gemacht hat und es eben nicht den Nachfahren überlassen hat, (...) wie möchte man sein Leben verewigt haben ... gerade wenn man nicht nur die Daten drin haben will, sondern ein bisschen was erzählen will, und Gedanken anregen will, dann sollte man das schon zu Lebzeiten machen ...

Atmo (Geraschel und dann wieder Gabelstapler)

Autorin:

Eine Mühle als Symbol für ein ganzes, gemeinsames Leben. Heimatverbunden. Fleißig. Von der Kraft der Natur bewegt. Und jetzt baumelt das persönliche Denkmal der Brarens oben am Haken, es wird auf einen Anhänger verladen und zurück gebracht auf den Nieblumer Friedhof. Zurück zu den anderen „Redenden Steinen“ und ihren Geschichten.

Atmo (Sturm. Knackendes Eis)

Zitator:

Der Sturm umtost das Schiff, aber die See bewegt sich kaum. Eisschollen, so weit das Auge reicht. Aber Jens hat keine Zeit zu gucken. Ihm schlägt das Herz bis zum Hals; er muss sich retten. Die ersten Männer klettern gerade über die Bordwand mit ihren paar Habseligkeiten. Sie müssen über das Treibeis fliehen. Schnell. Das Eis wird dieses Schiff zerquetschen wie einen Käfer.

O-Ton (Nickels Olufs):

(Räuspert sich!) Dieses Schiff wurde als erstes zerquetscht, und zwar innerhalb weniger Minuten. Dann sind die auf das Schiff des Bruders, um auf der anderen Seite gleich wieder abzusteigen, weil auch dieses Schiff zerdrückt wurde. Dann sind die auf's dritte, das war der Engländer. Das hielt noch drei Stunden. Das vierte war heilgeblieben, es war auf eine Eisscholle gedrückt, da saß man sicher, aber mit Segeln war auch nix mehr ...

Atmo (Führung)

Autorin:

Wir sind immer noch auf Föhr: Jetzt auf dem Friedhof der St. Johanniskirche in Nieblum und trotzdem mitten drin in der Geschichte des elfjährigen Jungen Jens Jacob Eschels. Wir stehen vor einem dieser „Redenden Steine“; einem Grabstein, der eine Geschichte erzählt und die Geschichten sind miteinander verbunden. So ist denn dieses zweite Schiff, das Jens im 18. Jahrhundert im Polarmeer verloren hatte, auf diesem Grabstein verewigt, vor dem wir stehen. Der Kapitän, der es damals führte und manchmal auch Kommandeur genannt wurde, hat es sich filigran auf seinen Grabstein meißein lassen: Mit holländischer Flagge, festgemachten Segeln und dem Schiffsnamen im Heck, schön deutlich lesbar.

O-Ton (Führung):

Das hier war die Maria et Petronella und sie war in Amsterdam beheimatet. Dieser Kapitän galt als besonders fromm. In seinen Aufzeichnungen ist zu lesen, „seine größte Freude war, im Buch der Bücher zu lesen“, also in der Bibel.

Autorin:

Volkert Knutten hieß der Mann und er hatte schon zu Lebzeiten alles für seinen Tod vorbereitet. Auch die Gestaltung seines Grabsteines, inklusive der drei Heimatwimpel in den Toppen der Masten und der vielen Bibelsprüche, die er auch noch auf seiner Stele hat einarbeiten lassen. Föhrrer waren und sind heimatverbunden und gottesfürchtig.

O-Ton (Nickels Olufs):

Für mich einer der schönsten Steine.

Atmo (Schritte)

Autorin:

Nickels Olufs ist der Kommandeur der Nieblumer Friedhofsführungen. Mindestens einmal die Woche ist er unterwegs mit „Badegästen“, wie die Föhrrer ihre Besucher nennen. Im Sommer hat er bis zu 60 Personen im Schlepptau, die alles wissen wollen über die 265 gut erhaltenen „Redenden Steine“ aus der Barock- und Rokokozeit, also aus der Zeit, als die Föhrrer zur See fuhren – auf Walfang vor Grönland, oder aber zur Handelsschiffahrt auf allen sieben Weltmeeren.

O-Ton (Nickels Olufs):

Dann haben wir unten eine Buchstabenabkürzung ‚dsggs‘: dessen Seele Gott gnädig sei. Man wollte ja möglichst viel Text drauf haben.

Autorin:

Auf Föhr war damals, bevor die Badegäste kamen, schlecht Kirschen essen, sagt Olufs immer wieder. Das Leben auf der Insel war hart und karg. Die Männer mussten weg zum Geld verdienen. Als der kleine Jens z.B. damals von der Föhrrer Stadt Wyk aus auf Walfang ging, Anfang März 1769, da brachen mit ihm 1.200 weitere Föhrrer auf. Kleine Segelboote transportierten die Männer und Jungen damals Jahr für Jahr im Frühjahr nach Amsterdam. Von dort aus heuerten sie auf den Walfangschiffen an und kamen erst im Herbst auf die Insel zurück. Wenn sie zurück kamen, heißt das; denn viele blieben auf See. Walfang war blutig und gefährlich. Mit kleinen Schaluppen, also Ruderbooten, setzten die Männer damals den Meeresriesen nach. Olufs wechselt in seine Muttersprache, friesisch.

O-Ton (Nickels Olufs):

Wan diar en maan üüb buurd stoorew ...

Wan det en Kommandeur wiar, hi wurd mä tús nimen. Do wurd en Sarg diar maaget, do wiar jä temerlidj uun buurd.

Autorin:

Wenn ein Kommandeur an Bord starb, sagt er, dann nahm man ihn mit nach Hause. Man baute einen Sarg, denn Zimmerleute waren ja an Bord. Wer aber nicht so viel Geld hatte, der wurde über Bord gekippt. Aber schön war das nicht, fügt Olufs hinzu; für

keinen. Schön war es, die Toten würdig zu verabschieden, so wie es auf der Insel Brauch war und heute noch ist.

Atmo (Tür öffnen und was reinschleppen, Moin! – Moin!)

Autorin:

Beerdigungen auf Föhr sind blumenreich. Der Gärtner ist jetzt auch da. Er schleppt Kränze und prächtige Topfblumen heran. Die Einheimischen mögen Rosen, besonders in der kalten Jahreszeit.

O-Ton (Bestatterin):

Und jetzt ist immer, wer war am nächsten verwandt, dass der den richtigen Platz – Hallo! – bekommt. Nicht, dass der die Ehefrau hinten weit weg vom Verstorbenen, quasi ... muss alles bedacht werden.

Autorin:

Fluch und Segen kleiner Gemeinschaften. Auf Föhr wissen alle immer alles über jeden.

Atmo (Absprache und hin- und herschieben)

Autorin:

Karin Feddersen deligiert also, Hans Werner Feddersen schaut und schleppt und zieht Kränze und Töpfe immer wieder hierhin und dahin.

O-Ton (Bestatterin):

Wir haben hier schon eine Beerdigung gehabt mit 16 Kränzen; dann weißt du wirklich nicht mehr, wohin mit all den Blumen, ne?

Autorin:

Heute sind es nur zwei große Kränze und die Topfblumen. Bestatter Feddersen legt die Schleifen glatt, damit alle Namen gut zu lesen sind.

O-Ton:

Wenn man ihn nun gekannt hat, wäre ihm das alles viel zu viel ...

Autorin:

Janni Petersen wollte es wohl so: Wenig Familie, wenig Freunde und jetzt auch noch nicht einmal die üblichen sechs Nachbarn als Sargträger.

O-Ton (Bestatterin):

Manchmal denke ich, wenn wir so ne Trauerfeier haben, ach, da kommen ja nur zehn; das ist ja traurig, der Arme; aber wenn man dann da drin sitzt und die Stimmung spürt, och eigentlich ist das ja auch schön. So nah, ne. (...) Na, ein paar Jäger werden ja kommen.

Autorin:

Der Bestatter wird die Urne aus der Kirche tragen.

Atmo (Geklapper; dann Küster dazu)

Du bist ja nich so gau, ne – ne. – Weil ik bruk immer en beten Tied, ik maak dor achten de Glock an ... (Abblenden...) wenn ik de Döör open maak . wenn ik eerst de Döör aapen schlut, denn kommen de Badegäste rin. Is de jo egal.

Autorin:

Der Küster wünscht sich, dass Feddersen beim Raustragen langsam gehen möge mit der Urne, denn er müsse das Geläut ja anschalten UND dann noch die Tür aufschließen. Die muss ZU sein bis zum Schluss; sonst stehen plötzlich Badegäste da. Die kennen keine Totenruhe. Die wollen die Kirche besichtigen, am liebsten Tag und Nacht.

Atmo (So, mein wachsames Auge erspäht Leute, die noch nicht bezahlt haben.)

Autorin:

Friedhofsführer Olufs bittet zur Kasse; den Abstecher in die Kirche lässt er heute aus. Er respektiert die Totenruhe und will selbst nachher zur Beerdigung. Janni Petersen war ein Jagdkamerad – wenn nicht gar ein Freund.

Atmo (laute Maschine fährt vorbei)

Autorin:

Zwischen den Gräbern kommt uns ein Bagger entgegen. Ein Gabelstapler mit Raupenfahwerk; und der Fahrer ist derselbe Mann, der vorhin noch mit dem Uraltgabelstapler des Steinmetzes gekämpft hatte. Bonzo, wie ihn alle nennen, ist Nieblums Totengräber. Er will den frisch gravierten Grabstein mit der Mühle darauf wieder einsetzen.

O-Ton (Friedhofsgärtner):

Jä, ik maage hier alles, maage det hool, nem a stianer uf....

Autorin:

Er kümmert sich hier alles, gräbt die Löcher, schaufelt sie wieder zu, nimmt die Steine ab ... Wie viele Leute wohl nachher zum Begräbnis kommen? „Normal“, sagt er ... aber was heißt das auf Föhr schon – „normal“? Er grinst und erinnert sich an die erste Beerdigung, die der neue Pastor aus Mecklenburg und seine Frau hier gehalten haben, das war vor zwei Jahren.

O-Ton (Bonzo):

„Ja, 20 Leute“ ... – ik sai, „da kommen 100!“ – „ja, dieses Mal“, - „Nee“, ich sag, „jedes Mal!“ – Also wan en hiisigen stereft, do wurt faan arke hüshual tutmanst eener stjüüürd. An a naibüüren alle ... det haa jo üüb a feesteeg ei muar. Dيار kem fünftaanj,

twuntig liidj an das war´ s. Jo wiar ganz überrascht. Wi haa heer Beerdigungen mä 400, 500 liidj. (...) Do as a hööw uk gerammelt fol.

Autorin:

100 Leute, bei jeder Beerdigung; der Pastor konnte es kaum glauben. Aber wenn auf Föhr ein Einheimischer stirbt, dann kommt aus jedem Hause mindestens einer, so gehört sich das. Und wenn der Tote in der Feuerwehr, dem Ringreiterverein oder bei den Landfrauen war, dann schicken die alle eine Abordnung, erzählt Bonzo weiter, der eigentlich Jürgen Jürgensen heißt; da kommen schnell mal 4 - 500 Leute zusammen. Und dann, dann ist die Kirche auch ruckzuck gerammelt voll.

Atmo (alte Frau und Küster unterhalten sich draußen)

Ach so, genieß man de Tied, de Du noch hest ...

Autorin:

Trauerarbeit in der Nachbarschaft. Eigentlich will der Küster vor der Beerdigung noch eben nach Hause, Mittag essen; aber ein Schwätzchen mit der Witwe, die nach dem Grab ihres Mannes schaut, und sonst niemanden mehr hat, das gehört auch zu seinen Aufgaben, findet er. Arno Hansen ist damit groß geworden; als Junge haben sie ihn, wie alle anderen Konfirmanden auf der Insel auch, durchs Dorf geschickt, wenn einer gestorben war; von Haus zu Haus ging er und sagte:

O-Ton (Arno Hansen):

Die Angehörigen laaten grööten, de un de is inschlapen, so dat de wosten ...

Autorin:

Die Angehörigen lassen grüßen, der und der ist eingeschlafen, so dass sie es wussten.

O-Ton (Arno Hansen):

Wenn denn keener in´ t Huus weer, haarn wi en Stück Kriet mit un denn hem wi en Krüüs anne Dör maakt. Denn wost jeder, in´ t Dörp is eener inschlopen.

Autorin:

Wenn niemand zuhause war, malten die Kinder ein Kreidekreuz auf die Tür und bekamen später einen Groschen. Noch so ein alter Föhrer Brauch; der jetzt allerdings Telefon und Facebook zum Opfer gefallen ist. Die Nachbarn kümmern sich aber auch heute noch. Trost spenden; Dasein, und manchmal den Hinterbliebenen eine Suppe kochen. Arno Hansen schaut über den Friedhof; die Alten, sagt er, haben noch an ihr Ende gedacht.

O-Ton (Arno Hansen):

Wi hem bi uns in´ t Dörp so´ n lüttje Fußweg, wat mitten dört´ t ganze Dörp geht und dor hett weer so´ n ungeschriebene Gesetz weer fröher, de schull so breed frieschneeden warn, dat dor en Sarg langsdraagen warn kunn.

Autorin:

Bei ihm im Dorf führt ein schmaler Fußweg hinten durch die Gärten an den Häusern entlang und es war ein ungeschriebenes Gesetz, dass der immer so breit freigeschnitten werden musste, dass man einen Sarg hindurch tragen konnte.

Atmo (Schritte Schuppentor geht auf)

Wi hem hier unse Auto

Autorin:

Der Leichenwagen steht im Schuppen. Ein pechschwarzer Mercedes, Spezialanfertigung. Mit dem fährt Hans Werner Feddersen nicht einfach so spazieren.

Atmo (Kofferraum geht auf, Sarg rausziehen)

Autorin:

Die Laderaumklappe öffnet sich hydraulisch.

O-Ton:

Hier hem wi immer alles, wenn dor mol irgendwo en Unfall passeert, oder plötzlich, oder inne Nacht irgendwat passeert, denn hem wi hier immer alles, wat wi föör de Bergung bruken. Dat is bi uns Gottseidank nich so oft ...

Autorin:

Den Notfallsarg hat er allzeit an Bord, erzählt er. Falls mal ein Unfall passiert oder es nachts schnell gehen muss. Meistens ruft die Polizei aber seinen Kollegen in Wyk an; die Bestatter haben sich die Dörfer aufgeteilt. Und die Beerdigungen. Sie sind zu dritt, allesamt Tischler mit eigener Werkstatt.

Atmo (Sarglager; Tür auf und drinnen)

Und hier hem wi unse Särge...

Autorin:

Bestattungen machen alle aus Tradition noch nebenbei mit; nicht mehr mit selbstgebauten, sondern mit Särgen aus der Sargfabrik.

O-Ton:

Da baben sün jetzt de eenfachen Särge, de sün bloots föör't Krematorium no Flensburg, dor fohren wi denn bloots to inäschern hen ... un hier ünne sünd ja denn verschiedene – dat man sik dat utsöken kann.

Autorin:

Oben die einfachen Särge fürs Krematorium, unten die höherwertigen Modelle fürs Grab. Eiche geht gut, erzählt Feddersen, Urnen nicht.

Atmo (Kabuff, Papier raschelt)

Autorin:

Er muss ganz hinten ins Kabuff in die Ecke krabbeln, um überhaupt eine zeigen zu können.

O-Ton:

Bi uns is dat noch dat wi de meiste Tied mit de Sarg in't Huus kamen, dat de Verstorbene eenmol to Huus noch ankeeken ward, bevöör wi no de Likhalle fohren.

Autorin:

Feddersen und seine Kollegen, sagt er, kommen mit dem Sarg noch ins Haus. Dort bahren sie die Verstorbenen auf. Dann erst fahren sie im Konvoi zur Leichenhalle. Jedes der drei Föhrrer Kirchspiele hat eine eigene.

Atmo (Schritte drinnen, Gerumpel und Geplauder)

Autorin:

Kerrin Nickelsen arbeitet im Kirchenbüro, im Pastorat von St. Johannis. Es liegt der Nieblumer Leichenhalle quasi gegenüber. Das „Haus der Toten“ ist hier ein rotes Backsteingebäude mit Reetdach und zwei elektrischen Lampen. Kerrin Nickelsen ist die Herrin über die Schlüssel; zumindest, wenn die Lampen aus sind und die Leichenhalle leer, wie gerade jetzt. Es sind nur ein paar Schritte, einmal über die Straße.

Atmo (Leichenhalle)

Wi haa tau steeden; an do kem jo heer iin an a liidj teew heer so lung ... an do maage a Bestatter det alles klar an do kem a Angehörigen iin an kön Abschied nehmen.

Autorin:

Zwei Liegeplätze gibt es hier in Nieblum, erzählt sie. Es ist kalt hier drinnen, die Böden sind gefliest und es gibt keine Heizung. Die Bestatter bringen die Verstorbenen her und betten sie um in den Kühlsarg. Im Sommer kommt eine Glasscheibe über sie, „Schneewittchensarg“ nennen die Einheimischen das dann. Die Trauerfamilie bekommt einen Schlüssel und der Küster macht draußen die Lichter an; zur Ehrung des Toten. Die Dorfbewohner wissen dann Bescheid, von wem sich hier Angehörige, Freunde und Nachbarn in Ruhe verabschieden.

O-Ton (Kerrin Nickelsen):

Ik kön jä nü bluats fertel faan min foomen, hat hee so skrolet as a ualaatj stöörwen as, an do as hat heer iin an ik fraaget a maan an ik saad, Gott, huar as Inka?

Autorin:

Ihre älteste Tochter musste so weinen, als ihr Opa starb und sie hatte sich ganz allein in die Leichenhalle geschlichen, erzählt Nickelsen. „Oha, sie hat doch nie einen Toten gesehen, wenn das mal gut geht“ ... aber als Kerrin mit ihrem Mann hinterher kam, da saß Inka ganz ruhig am Sarg an Opas Seite und strich ihm über die Wange.

O-Ton (Kerrin Nickelsen):

„Nü witj ik, det opa neen piin muar hee an ham det gud gungt“.

Autorin:

„Jetzt weiß ich, dass Opa keine Schmerzen mehr hat und dass es ihm gut geht.“
Abschied nehmen ist wichtig, sagt Kerrin Nickelsen beim Rausgehen. „Wir Föhrer machen das auf unsere Art und Weise“.

Atmo (Schritte auf Kies)

Autorin:

Ein paar Schritte weiter ist Nickels Olufs noch immer mitten drin in seiner Friedhofs-
führung – und auch schon wieder in einer neuen Geschichte.

Atmo (Neugeborenes weint)

Zitator:

Der Mann schaut glücklich auf seine Frau hinunter. Sie liegt im Bett, verschwitz von
der Anstrengung der Geburt. Sie hält ihm ihr erstes gemeinsames Kind entgegen. Ein
Junge. Seine Eltern, Simon Tückis Groot und Askel sind seit vielen Jahren verheiratet.
Er ist erfolgreicher Walfänger und später auch Kapitän eines Handelsschiffes. Im
Familienleben jedoch meint es der Herr nicht so gut mit den beiden. Ihr gemeinsames
Glück stirbt fünfmal hintereinander im Mutterleib. Dieser Junge aber soll leben; Groot
beginnt, Tagebuch zu führen.

O-Ton (Nickels Olufs):

Sein erster Eintrag: Heute hat mir meine liebe Frau einen gesunden Sohn geschenkt.
Sein 2. Eintrag war sein Taufspruch: „Dieses Kind soll unversehrt bleiben“. Von Paul
Gerhardt.

Autorin:

Wir stehen vor dem reich verzierten Stein von Simon Tückis Groot; sein letztes Schiff
ist darauf, zwei Bibelsprüche, all seine Daten – die seines Sohnes und die der Ehefrau,
all seine Dankbarkeit in Stein gemeißelt.

O-Ton (Nickels Olufs):

Der Spruch war gut. Das Kindlein wurde 91.

Autorin:

Aber die Mutter, so geht die Geschichte weiter, stirbt, als der Junge sechs Jahre alt ist.
Was nun? Der Vater muss auf See, davon leben sie, und Verwandte hat er auf Föhr
keine. Also heiratet Groot wieder, noch bevor das Trauerjahr um ist. Ein Affront, der
Pastor ist entsetzt.

O-Ton Nickels Olufs:

Wie das ausgegangen ist, wissen wir nicht, aber als seine Frau starb – kommen Sie bitte auf die andere Seite –

Autorin:

Die Besucher umrunden den Stein. Auch die Rückseite ist beschriftet, Groot hat, wie viele andere Föhrer auch, dort weitergeschrieben. Ein Denkmal für seine erste Ehefrau.

O-Ton (Nickels Olufs):

Diese Darstellung, die wir hier haben, die gibt es in ganz Deutschland nicht noch mal. Hier sitzt die Verstorbene im Himmelssaal, neben ihr sitzt Gott, hält ihre Hand und überreicht ihr mit der anderen die Krone des Lebens, die wir da hinten gesehen haben. Mehr kann man jemanden nicht ehren.

Autorin:

Olufs verneigt sich fast. Frauen bekamen auf Föhr keine Denkmäler, auch keine eigenen Grabsteine, nur ganz, ganz selten; alles war auf die Männer, die Familiengründer, die Geldverdiener ausgerichtet. Und weil Frauen und Männer früher jünger starben als heute, mussten sie auch häufig mehrmals heiraten. Die Frauen, damit sie nicht ins Armenhaus mussten, die Männer, damit jemand ihre Kinder großzog, wenn sie auf See waren. Aber wer liegt nun eigentlich wo und mit wem zusammen auf dem Friedhof? Das ist nicht überliefert. Auch wenn auf den Steinen oft alle Ehefrauen aufgeführt sind; und alle Kinder.

O-Ton (Nickels Olufs):

Z.B. der Kapitän dort oben, der war viermal verheiratet und hatte mit allen vier Frauen Kinder. Kinder waren so wichtig, denn sie waren die Altersabsicherung, es gab keine Versicherungen. Ein leichtes Leben war das nicht. Und das haben nur wenige geschafft. Zu diesen Steinen gehörten grundsätzlich große, repräsentative Häuser. Man hat schon damals gezeigt, was man hat und was man kann.

Atmo (Pusten und Meißeln)

Autorin:

Markus Thiessen beugt sich über den roten Stein. Er arbeitet am Einflugloch für den Bienenstock; die persönliche Note auf diesem Grabmal. „Gebrannter Granit mit Findlingscharakter“, so beschreibt er ihn in Steinmetzsprache; klassische Grundform. Es soll noch eine persönliche Inschrift drauf, wenn die Auftraggeber versterben. Auch auf Föhr gibt es diese schwarz-glänzenden Grabsteine auf den Friedhöfen und es ist Thiessen zu verdanken, dass die Föhrer vermehrt auch persönliche Grabsteine in Auftrag geben. Auch wenn sie weniger Geschichten erzählen als die historischen Vorbilder.

O-Ton (Markus Thiessen):

Dass ich jetzt einen als absoluten Lieblingsstein habe, kann ich nicht sagen, es gibt einige, die handwerklich einfach gigantisch sind, wo man genau sehen kann, da wurde

mindestens ein halbes Jahr dran gearbeitet, oder noch länger; (...) wo man sagt „wow, würde ich auch gerne mal haben, so einen Auftrag“ ... aber nee, einen Lieblingsstein ... kann ich nicht sagen. Da sind viel zu viele, die ihre eigene Klasse haben.

Autorin:

Thiessen zieht den Hut vor den Alten, die ohne Pressluft, ohne Elektrowerkzeuge auskommen mussten.

O-Ton (Markus Thiessen):

So ein Kommandeurstein hatte schon den Wert eines Einfamilienhauses. Wenn man das 1:1 umrechnet, konnte man damals auch ein Haus für kaufen. (...) Insofern bin ich spottgünstig zur Zeit.

Atmo (Meißen)

Autorin:

Ein Grabstein so teuer wie ein ganzes Haus. Warum haben die alten Föhler so viel Geld dafür auf den Tisch geblättert? Geld, das sie sich mühsam vom Munde absparen und über lange Jahre hinweg abstottern mussten?

O-Ton (Markus Thiessen):

Da gibt's verschiedene Aspekte – aber die Leute waren viel, viel gläubiger als heutzutage und das war auch ein Stück weit Dankbarkeit, dass man so ein tolles Leben hat leben dürfen, dann war es auch stolz auf das Geschaffene, dann wollte man das halt auch seinen Kindern und Kindeskindern in bleibender Form mitteilen. Seht her, da hat es begonnen, da kam unser Wohlstand her.

Autorin:

Deshalb auch die langen Textreihen, murmelt er dann noch und wendet sich wieder dem Bienenstock auf dem Grabstein zu.

Atmo (Pusten oder Meißen mit Druckluft / Schritte auf Friedhof)

Autorin:

Lange Textreihen – die wird es auf Janni Petersens Stein wohl nicht geben. Auf dem Weg zur Beerdigung denkt Nickels Olufs daran, wie er seinen ersten Toten gesehen hat. Er war sechs Jahre alt. Damals wurden sie noch zuhause aufgebahrt und alle kamen hin, um sich zu verabschieden. Am dritten Tag trugen die Nachbarn den Sarg nach draußen. Alle gingen mit zum Friedhof. Vorweg die Konfirmanten, Beerdigungslieder singend. Das Pferdefuhrwerk zog den Sarg. Dann folgte die Familie und alle Nachbarn. Alle im besten Zeug.

O-Ton (Nickels Olufs):

Ik wity noch, det wi üüs skuuljongen, üüs Konfirmanten skul wi, wan det lik do ütj taarep ging, so lung läute, bit jo üngefähr heer wiar.

Autorin:

Als Konfirmanden mussten sie die Glocke läuten, wenn der Auszug aus dem Dorf begann; und zwar so lange, bis alle an der Kirche angekommen waren. Von Witsum, wo er wohnte, bis nach Nieblum, das war eine gute dreiviertel Stunde.

Atmo (Kirchenglocken)

Autorin:

Heute schaltet der Küster in der Kirche das Geläut an; elektrisch. Nur die dunkle Glocke ruft zur Beerdigung. Es ist kurz vor zwei. ...

Atmo (Glockengeläut)

Autorin:

Längst sitzen die Föhrer, die Janni Petersen Geleit geben wollen, still auf den Kirchenbänken. Manche sind schon seit einer Stunde da. Abschied nehmen braucht Zeit. Außerdem will man ja auch einen Platz haben. Pastor Busch ist gerade durch das Seitenschiff hereingekommen und setzt sich leise ganz vorne in eine der Bänke.

O-Ton (Pastor Busch):

Mich bewegt das, dass der Tod noch zum Leben dazu gehört. (...) Und die Leute wissen auch, weil wir eben auf einer Insel sind und auf Dörfern leben, wissen wir eben, wie 's dem Nachbarn geht oder nicht geht. Dass einer „schlecht“ ist, wie das hier so schön heißt. „Der ist gar nicht gut“, sagen sie auch.

Atmo (Orgelspiel)

Autorin:

Die Kirche sieht schön aus. Die Kerzen leuchten, die Blumen blühen und das Foto des Verstorbenen, gleich neben der Urne, ist auch aus der hintersten Reihe noch gut zu erkennen. Etwa 40 Leute sind gekommen, um diesem zurückgezogenen Menschen die letzte Ehre zu erweisen. Die Jäger in ihren grünen Westen und Jagdhosen. Ein paar haben ihre Jagdhörner dabei.

Atmo (Eingangsworte Pastor: „Wir haben hier keine bleibende Stadt ...)

Atmo (Glocken)

Autorin:

Auf dem Weg nach draußen teilt sich die Trauergemeinde: Die Angehörigen folgen der Urne bis ans Grab, wo der Pastor noch ein paar Worte spricht. Alle anderen halten – in kleinen Gruppen – Abstand. Die einen mehr, die anderen weniger, wie Planeten auf ihrer Umlaufbahn. Der Augenblick am Grab, der gehört der Familie. So lebt man das auf Föhr.

Atmo (Halali)